

# Die Friedens-Warte

Journal of International Peace and Organization

84 (2009), S. 150-153

Nagler, Michael / Spiegel, Egon (Hg.): Politik ohne Gewalt. Prinzipien, Praxis und Perspektiven der Gewaltfreiheit. Reihe Friedenswissenschaft: Friedensforschung – Friedenserziehung – Friedensarbeit Bd. 1, Berlin: Lit-Verlag 2008, 193 S., 17,90 €, ISBN 978-3-8258-0903-4.

Das Buch der beiden seit Jahrzehnten in der gewaltfreien Bewegung aktiven Friedenswissenschaftler – der eine Emeritus für Klassische und Vergleichende Literatur und Buddhist, der andere katholischer Theologe – will eine Einführung in die ‚Lehre‘ der Gewaltfreiheit beziehungsweise der Gewaltfreien Aktion sein. Den Begriff der ‚Lehre‘ benutzen die Autoren bewusst, weil „ein Nachdenken über gewaltfreies Handeln, wo immer dies geschieht, im Kern zu denselben Schlussfolgerungen kommt“ (10). Das Buch besteht im Wesentlichen aus zwei getrennt verfassten Beiträgen der beiden Autoren und ist angereichert mit Anhängen, Literaturangaben und Informationen zu Institutionen ihres friedenswissenschaftlichen Engagements.

Gewaltfreiheit ist für beide Autoren eine positive Kraft, die den Einzelnen und die Gesellschaft verändern kann. Auf der Ebene der *Aktion* beschreibt sie ein „entschiedenes Hinwirken auf eine Konfliktlösung ohne Anwendung von Gewalt, auf der Ebene von *Strukturen* den Widerstand gegen strukturelle Gewalt und das Bemühen um alternative, gewaltfreie Formen des Zusammenlebens“ (Spiegel, S. 67, Hervorhebung durch Autor). Sie wird weniger durch den schlichten Verzicht auf Gewaltanwendung gekennzeichnet als dadurch, ein Weg zu sein, um durch Überzeugung und nicht durch Zwang Einfluss auszuüben. Selbst in Situationen hocheskalierten Konflikte wird stets der Mensch als Gegenüber gesehen, dessen Tun bekämpft wird, aber dessen Wohlergehen den gewaltfreien AktivistInnen wichtig ist. Gandhi, der in beiden Aufsätzen

weit mehr als alle anderen Protagonisten als Beispiel zitiert wird, benutzt für dieses Verständnis prinzipieller Gewaltfreiheit den Begriff des *Satyagraha*, des ‚Festhaltens an der Wahrheit‘. Ihre prominenten Aktivisten (Frauen kommen bei Nagler und Spiegel eigentlich mit der Ausnahme von Hildegard Goss-Mayr nicht vor) mögen verschiedenen Weltreligionen angehören, haben aber eine persönliche Disziplin (‚Ich-Stärke‘) und eine spirituelle Praxis gemein. Es wird ziemlich deutlich, dass beide Autoren es für unmöglich halten, dass Atheisten oder Humanisten prinzipielles gewaltfreies Handeln vertreten könnten – eine Auffassung, die sicherlich so nicht gehalten werden kann, wie unter anderem eine neuere leider noch nicht publizierte Studie von Martin Arnold zum Thema ‚Gütekraft‘ (Arnolds Übersetzung des Begriffes *Satyagraha*) und des Wirkens des Atheisten Bart de Ligt widerlegt.

Michael Naglers Beitrag ist die mit einem neuen Titel versehene deutsche Übersetzung des bereits 1999 erschienenen Büchleins „The Steps of Nonviolence“, das nach seinem Erscheinen in den USA in der gewaltfreien Bewegung viel Beachtung gefunden hat. Nagler geht es darin um eine Darstellung der wichtigsten praktischen Prinzipien der Gewaltfreiheit und der gewaltfreien Aktion. Er stellt sie in sieben aufeinanderfolgenden Schritten dar, die den Phasen einer idealisierten gewaltfreien Kampagne entsprechen: sich der Macht der Gewaltfreiheit und ihrer Prinzipien bewusst werden, Konfliktanalyse, Ziele setzen und eine Entscheidung über die richtigen Mittel treffen, „an der Wahrheit festhalten“, mit Erfolg umgehen und Friedensarbeit nach Ende eines Konfliktes. Nagler stellt dabei eine Eskalationskurve vor, deren drei Phasen 1. der (gewaltfreie) Kampf (wobei der englische Begriff ‚struggle‘ hier vielleicht besser mit ‚Auseinandersetzung‘ übersetzt worden wäre, um ihn von der zweiten Phase abzugrenzen), 2. *Satyagraha* und 3. ‚Opfer‘ sind. Diese letzte Phase spricht die Bereitschaft der gewaltfrei Aktiven an, Leiden und notfalls auch den Tod auf sich zu nehmen. Er betont zudem die Notwendigkeit von konkreten Aktionen und konstruktiven, positiven Schritten – dem, was Gandhi sein ‚Konstruktives Programm‘ nannte. Diese sollten sich über die gesamte Zeitachse eines gewaltfreien Widerstandes erstrecken.

Der Aufsatz Egon Spiegels mit dem Titel „Ohne Gewalt leben. Spiritualität und Praxis gewaltfreier Weltgestaltung“ befasst sich ebenfalls ausführlich mit dem Konzept der Gewaltfreiheit, findet dabei aber mehr Anknüpfungspunkte an aktuelle (deutsche) Debatten, etwa an die Frage militärischer Interventionen. Spiegel stellt die Forderung auf, dass sich die drei Handlungsfelder der Friedensforschung, Friedenserziehung und Friedensarbeit der Gewaltfreiheit – wieder – zuwenden sollten. Alle drei hätten sich bislang vorrangig mit der Geschichte spektakulärer gewaltfreier Aktion befasst. Wenig Beachtung hätten sie den alltäglichen Beziehungsvorgängen und zwischenmenschlichen Verflechtungen geschenkt, in denen Phänomene der Gewaltfreiheit ebenfalls

vorkommen und gestärkt werden müssen. Spiegel, dessen besonderes Interesse der Friedenserziehung gilt, mit der er sich ausführlicher auseinandersetzt, spricht in diesem Kontext von der ‚alltäglichen‘ und ‚allgemeinen‘ Gewaltfreiheit.

Interessant und originell ist auch Spiegels ausführliche Argumentation in Bezug auf Einstellungsveränderungen zu Vorstellungen und Praxen, die lange als unveränderbar galten. Er spricht hier von einem „Tabuzonenmodell“: So wie es zum Beispiel lange Zeit Tabu war, Sklaverei grundsätzlich in Frage zu stellen, so ist es inzwischen Tabu, sie zu befürworten, womit eine weitgehende Abschaffung der Praxis einherging.

Spiegel benennt eine Reihe von Beispielen hierzu und argumentiert, dass ebenfalls organisierte Gewaltanwendung einmal ein Tabu werden könne.

Beide Autoren stellen sich auch jener Frage, die oftmals als letztes unwiderlegbares Argument gegen Gewaltfreiheit verwendet wird, nämlich dass sie gegen das nationalsozialistische Regime und dessen Gräueltaten wirkungslos gewesen sei. Beide widersprechen dieser Sichtweise und halten ihr zwei Beobachtungen entgegen. Die eine ist, dass gewaltfreier Widerstand in den wenigen Fällen, wo er versucht wurde (etwa durch die Lehrer in Norwegen oder die Frauen jüdischer Männer in Berlin), erfolgreich war. Die andere ist, dass Gewaltfreiheit in größerem Maßstabe erst gar nicht versucht wurde und es ein großer Irrtum sei, die Passivität und das Fehlen von Gegenwehr, mit der Millionen Menschen in die Konzentrationslager abtransportiert werden konnten, als Beleg für das Versagen von Gewaltfreiheit zu interpretieren.

Beide Autoren bleiben sehr vage bei der Frage der Akteure. Während Nagler offensichtlich in erster Linie an soziale Bewegungen denkt, sieht Spiegel offensichtlich auch den Staat als möglichen Handlungsträger. So schlägt er an einer Stelle die Gründung eines Friedensministeriums vor und schon erwähnt wurde seine Argumentation, die gewaltfreie Aktion staatlichen Militärinterventionen gegenüberstellt. Wie dies aber konkret aussehen soll, wenn sich ein Staat in gewaltfreier Aktion in einem Drittland engagiert, erläutert er nicht. (Hier bleibt auch unklar, ob Spiegel sich bewusst ist, dass eine solche Forderung schon Anfang der neunziger Jahre in der gewaltfreien Bewegung, besonders beim damals gerade gegründeten Bund für Soziale Verteidigung, vehement diskutiert wurde.) Das grundlegende Defizit hier ist jedoch, dass die Autoren die Frage der unterschiedlichen Rolle verschiedener Akteure und gesellschaftlicher Ebenen in der Konfliktarbeit, wie sie im Kontext der Zivilen Konfliktbearbeitung seit vielen Jahren deutlich herausgearbeitet wurde, nicht berühren.

Bereits kritisch erwähnt wurde die Dominanz männlicher Akteure in ihren illustrierenden Beispielen wie in der zitierten Literatur. Es fehlt eine Auseinandersetzung mit der Frage der Geschlechterverhältnisse. Unwichtig, ob es ein Problem der Wahrnehmung ist, wenn fast nur männliche Protagonisten

## REZENSIONEN

gewaltfreier Aktion angeführt werden, oder ob dies ein Ausdruck gesellschaftlicher Verhältnisse ist, die zumeist allein Männern Führungsrollen in sozialen Bewegungen und die Muße, diesen ihre Philosophie aufzuschreiben, zugehen. (In der Tat dürfte beides seinen Anteil haben.) Fakt bleibt, dass hier ein ‚gender‘-Problem besteht, nämlich eine anzunehmende unterschiedliche Betroffenheit und Herangehensweise von Männern und Frauen, das undiskutiert bleibt.

Ein wenig Schlucken lässt, dass das Eskalationsstufenmodell von Nagler mit der Phase des Todes der Aktiven endet. (Spiegel spricht dies auch als letzte Konsequenz an, geht aber mit dem Thema vorsichtiger um.) Während die Benennung des Risikos, das mit gewaltfreier Aktion einhergeht, natürlich richtig ist, wäre ein deutlicherer Hinweis darauf, dass einer der großen Vorteile gewaltfreier Aktion der ist, dass sie in der Regel auch den Rückzug auf weniger eskalierte Konfliktphasen erlaubt, wie es zum Beispiel Gene Sharp in seinen Werken zur gewaltfreien Aktion und Sozialen Verteidigung immer wieder betont hat, vielleicht der Sache dienlicher gewesen.

Doch um zum Positiven zu kommen: Es gibt sehr wenige Publikationen auf deutscher Sprache zum Thema Gewaltfreiheit, und diese sind zum Teil schon Jahrzehnte alt. Von daher füllt das Buch definitiv eine Lücke, und es ist denjenigen, die sich in relativ kurzer Zeit darüber informieren wollen, ‚was Gewaltfreiheit eigentlich ist‘, uneingeschränkt zu empfehlen. Die angesprochenen Defizite stellen leider weitgehend den Status Quo der Forschung zu Gewaltfreiheit dar und sind deshalb den Autoren höchstens in dem Sinne anzulasten, dass sie sie nicht als Defizite erkennen und benennen. Das Buch ist zudem sehr gut lesbar, wozu neben einer allgemeinverständlichen Sprache auch das Layout mit Stichworten an den Rändern und die relativ große Schrifttype beitragen.

*Christine Schweitzer; Institut für Friedensarbeit und  
Gewaltfreie Konfliktaustragung (IFGK)*